

„Zuversicht!“ – ein Gottesdienst zum Mitnehmen

von Pfr. Thomas Nickel / Ronshausen

„Was ist Zuversicht für eine Kraft? Und wo finde ich sie?“

Auf diese beiden Fragen wollten unsere neun Konfirmandinnen und acht Konfirmanden in ihrem – wegen der Corona-Krise ausgefallenen – Vorstellungsgottesdienst am 29. März 2020 Antworten geben.

Damit nahmen sie das Motto der diesjährigen Fastenaktion der Evangelischen Kirche auf: ‚Zuversicht! – Sieben Wochen ohne Pessimismus.‘

War mit diesem Motto noch die Fastenzeit von Aschermittwoch bis Ostersonntag gemeint, geht die uns zu unserem und dem Schutz unserer Nächsten verordnete Kontaktsperrung bald auch in die 9. Woche.

Schon werden Lockerungen gewagt. Doch können wir wirklich zuversichtlich unsere Zukunft ins Auge nehmen und dann auch unter die Füße?

Unsere Konfirmand*innen empfahlen erst einmal, Gott um seine Hilfe zu bitten:

„Wenn die Sorgen sich wie Berge türmen und die Zukunft düster aussieht, rufen wir zu Gott:

EG 178.11 (Herr, erbarme dich, erbarme dich)

Wenn Menschen, die uns nahe sind, leiden, und in den Leidenszeiten unseres eigenen Lebens rufen wir zu Gott:

EG 178.11 (Herr, erbarme dich, erbarme dich)

Wenn die Nöte in der Welt uns Angst und Sorge bereiten und wir nicht wissen, was hilft, rufen wir zu Gott:

EG 178.11 (Herr, erbarme dich, erbarme dich)“

Und sie beteten:

„Gott, manchmal könnten wir verzagen, wenn wir auf unser Leben und auf den Zustand der Welt schauen.

Unser Leben ist so verletzlich. Und die Welt ist so zerbrechlich.

Gott, wir bitten dich um Zuversicht und Mut und um Freude über alles, was du wunderbar geschaffen hast und was wir an Gutem tun können. Amen.“

Anschließend versuchten sie zu beschreiben, was Zuversicht ist und wo und wie wir sie finden können. Die Konfirmand*innen sagten:

„Zuversicht ist die Kraft für alle, die nicht an der Welt verzweifeln, aber auch nicht so tun, als wäre sie heil.

Im Wort ‚Zuversicht‘ steckt das Sehen, das Hinschauen.

Ich fasse ins Auge, was schwierig ist.

Ich gehe nicht über das hinweg, was Anlass zur Sorge gibt.

Aber es kommt darauf an, ob ich mich allein auf das Schlechte fixiere. Dann verliere ich aus dem Blick, was mir Mut gibt.

Die erste Silbe von Zuversicht erinnert daran, dass mir dieser Mut zukommt. Ich kann ihn nicht immer aus mir selbst schöpfen. Aber er stellt sich ein. Er findet sich. Ich bekomme ihn geschenkt.

Zuversicht. Das ist eine innere Haltung.

Zwischen Pessimismus und Blauäugigkeit.“

Die Konfirmand*innen forderten ihre Zuhörer*innen auf:

„Nehmen Sie sich einen Moment Zeit zum Nachdenken: **Wer oder was gibt Ihnen Zuversicht?**“

Und nach einem Moment des stillen Nachdenkens fragten sie:
„Was ist Ihnen eingefallen?“

Vielleicht Ihr Glaube, dass das, was Sie nicht aus eigener Kraft bewältigen, Sie in die Hand Gottes legen können.

Oder die Erfahrung: es gab schon ganz andere Situationen, bei denen Sie dachten: Wie soll ich das bloß schaffen? Und dann haben Sie doch die Kraft dafür bekommen.

Oder aber andere Menschen, die ein Vorbild für Sie sind und deren Gegenwart sie stärkt.“

Und im Vorfeld des erwarteten Frühlings fuhren sie fort:

„Zuversicht finde ich nicht immer in mir selbst.

Wenn ich verzagt bin, kann das erste Grün an einem scheinbar toten Ast mir zeigen: So viel Kraft hat das Leben.

Zuversicht ist eine Frage der Blickrichtung.

Starren auf die Gefahr macht zum Sklaven der Angst. Wenn ich sowieso alles für verloren halte, kann ich einpacken.

Glaube ich aber an die Möglichkeit eines glücklichen Ausgangs, braucht Zuversicht mitunter nur jemanden, der oder die mich an diese Möglichkeit erinnert.

„Das klappt nie!“ – „Es wird nie wieder gut!“ – „Warum soll’s denn besser werden?“ – Mit solchen Sätzen nagele ich die Welt nur auf das Negative fest und schneide in mir die Hoffnung ab, es könnte etwas eintreten, mit dem ich nicht gerechnet habe.

Die Bibel ist voller Geschichten darüber, dass Gott das Unmögliche möglich macht. Aus diesem Glauben heraus haben Menschen große Kraft gezogen – und sie tun es bis

heute –, sich nicht mit den Gegebenheiten abzufinden, sondern sie zum Besseren hin zu verändern.

Zuversicht ist beharrlich. Sie gibt nicht nach dem ersten Fehlversuch auf. Sie weiß, dass sie dranbleiben, vielleicht sogar nerven muss. Aber sie behält ihr Ziel im Auge, bis sie es erreicht.

Jesus sagt: ‚Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.‘ (Matthäus 7,7)

Es überhaupt nicht probieren, weil’s ja sowieso nichts bringt – das ist nicht die Einstellung der Zuversicht.

Sie ermutigt: Trau dich, um etwas zu bitten! Statt alles verloren zu geben, mach dich auf die Suche nach Lösungen! Klopfe an, statt zu denken: ‚Mir macht doch eh niemand auf, mich will keiner haben.‘

Zuversicht bedeutet nicht, dass alles gut ausgeht. Aber sie setzt darauf, dass es Sinn hat, was ich tue und wofür ich lebe. Und dass Gott mich dabei hält.

Christliche Zuversicht wagt den ungeheuren Satz: Alles wird gut.

Manchmal gibt es handfeste Argumente für Zuversicht.

Aber ihr Wesen ist: Ich hoffe auf etwas, das ich nicht sehen kann, das ich nicht beweisen kann, das trotzdem da ist. Die Kraft und die Liebe Gottes, die wirkt allen Widrigkeiten zum Trotz.“

Unsere Konfirmand*innen sind zuversichtlich, noch in diesem Jahr konfirmiert zu werden.

Seien wir zuversichtlich, gestärkt durch die Krise hindurch zu kommen und verändert aus ihr hervor zu gehen. Amen.